

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 1 (1875)  
**Heft:** 46

**Artikel:** Unglaublich : aus dem Tagebuch eines Gläubigen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-422652>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Unglaublich.

Aus dem Tagebuch eines Gläubigen.

O, wie herlich ist es, so reinen Gemüthes zu sein, daß man Alles glaubt. Wohl treten dabei bittere Erfahrungen an uns heran und Beutel und Gemüth kommen oft in gleich große Gefahr zu versinken. Allein, der Glauben richtet auf und „der Glaube kann Verge versegen“ sagt die Bibel.

O, daß man ihr glaubte und in dem Drang nach Geld und Gut der Glaube nicht verloren gegangen wäre. Wie glücklich wäre die Welt und welch ungeheuren Vortheil zöge die industrielle, die geschäftliche, kurz jede Gesellschaftsclasse daraus.

Man denke z. B. an den St. Gotthard, man denke an Horgen, an den Bößberg, an die Wassersfallenbahn, an die Zentralbahn &c. &c., was würde hier der Glauben nicht Alles verhüten? Doch der Ausführung bedarf es wohl nicht.

Aber wenn der Glaube Verge versegen kann, so versegte er gewiß auch Verwaltungsräthe und schon die hierdurch errungene Summe der Vortheile würden verloren, Glauben zu haben.

Man denke z. B. an die »Suisse occidentale«, an die »Alpinas«, an die »Regina montipumpse« u. A. m. O, daß man anderwärts weiter ist, als bei uns und daß man sich wenigstens ein Beispiel an den Erfahrungen von anderwärts nehmen würde!

Wie erhabener wirken neben vielen nur folgende zwei Beispiele:

Als man in Wien zu glauben anfing, wurde Ofenheim versegt.

Die Russen begannen zu glauben und wenige Tage darauf sah sich Strousberg versezt.

Wie glücklich wäre man also durch den Glauben, und daß man in unserm lieben Vaterlande noch nicht dazu kommen kann, schmerzt mich tief. Aber wahrscheinlich sind hier die Verge noch nicht groß genug, oder dann sind die der Versezungsfähigen so leicht, daß sich eine Versezung nicht verlohnt, oder drittens endlich sind die Versezungsbedürftigen so zahlreich, daß Alles angemeint ist und die wohltätige Lustveränderung einen allgemeinen Klimawechsel zur Folge hätte.

Dies zu untersuchen, mag befähigteren Federn und ungeleimteren Flügeln überlassen bleiben; aber wenn ich als gottesfürchtiger Geleimter die Sache überblinke, so scheint mir eine Besserung leicht möglich.

Iwarz erwarte ich dieselbe durchaus nicht von einem Krach oder von mehreren Krachern. Diese Dosis wäre zu stark und es fliegt dabei gewöhnlich auch gar zu viel in die Luft.

Fosse man das Uebel bei der Wurzel und suche man für den Anfang wenigstens dazu zu kommen, daß Wahrheit als Wahrheit und nicht als Lüge genommen wird.

Ich verstehe mich selber nicht recht und doch weiß ich, was ich will. Nur einige Beispiele können da helfen.

Mein hoher Prinzipal wird es mir verzeihen, wenn ich seinen Namen in diese einfamen Blätter kriige zum Nutz und Frommen der Welt; Niemand soll ja diese Zeilen sehen und das Geheimniß ruht so sicher, wie ein Ueberzieher auf dem Museum oder im Polytechnikum.

Mein Herr Prinzipal gehört zur Sekte der Finanziers und obgleich er raucht, ist er stets schwindelfrei. Für seine Wahrheitsliebe ginge ich durch's Feuer und wenn er bei irgend etwas sagt „Unglaublich“, dann weiß ich, daß ich ihm glauben muß.

Hie und da lese ich ihm dann die Zeitung vor und sagt er, wenn ich schweige „gut“, so kann ich mich auf das Gezeichnete verlassen, wie auf ein Buch, sagt er aber „unglaublich“, dann —

So las ich denn gestern und das tönte so:

„Wir bestreiken uns stets der strengsten Wahrheit . . . .

„Unglaublich!“

„und sagen und wiederholen es zum hundertsten Male, daß Herr Builleret der größte Ehrenmann der Schweiz ist —

„Unglaublich!“

„und er je länger je mehr eine Zierde unseres Vaterlandes wird — —

„Unglaublich!“ — —

„Die Generalversammlung der Aktionäre der Regina montium verließ sehr ruhig. Man sah ein, daß der Verwaltungsrath die Geschäfte vortrefflich geleitet hatte — —

„Unglaublich!“

„Alle seine Operationen tragen durchaus nicht den Stempel der Unfähigkeit und seine Maßnahmen verdienen allen Kredit . . . .

„Unglaublich!“

„Es handelt sich blos darum, das Vertrauen des Publikums wieder zu gewinnen . . . .

„Unglaublich!“

„da es von der Presse irre geführt, keine Gelder mehr geben würde . . . .

„Unglaublich!“

„Die Altien werden in Folge dessen wieder steigen, insbesondere da man nun weiß, daß keine Kaufsbenefize gegeben worden —

„Unglaublich!“

„und Ledermann überzeugt ist, daß das Möglichste gethan wurde, ein gutes Geschäft zu erzielen!“

„Unglaublich!“

Und in dieser Weise ging das Vorlesen vor sich über Bismarck, den Frieden, die Türkei, über Staatsmänner der Schweiz &c., aber nie, so lange ich Zeitung lese, hörte ich ein „gut“, nur wenn ich Coupons schneide, oder frage, ob der Zins von 7 auf 10 % zu erhöhen sei.

Dieser Ruf „Unglaublich“ treibt mich immer dazu, Beides zu glauben und wie steht man dann da?

Und gerade darin erblicke ich das Uebel der Welt; es gibt heutzutage immer zwei Wahrheiten für Alles, was vorkommt und die Welt glaubt auch Beide; leider aber erst eine nach der andern.

Wie wäre es nun, wenn man diese eine abschaffte und nur die andere glaubte, gewiß es würde besser auch bei diesen Gründungen, wo man noch immer Beides glaubt, oder man soll Beide mit einander glauben, dann verliert man nur die Hälfte.

## Drei Klaglieder.

### Der Sultan.

Ich warte Tag und Stunde  
Und späh' nach Hülse aus;  
Noch nie war auf dem Hunde  
Ich so zusammt dem Hauss.  
  
Es brennen meine Sohlen,  
Es pridelt mich die Haut,  
Der Teufel soll es holen  
Er hat es auch gebrant.  
  
Ich glaub', ich muß bald laufen  
Und vorher krieg' ich Schläng'  
Hängen oder ersauen  
Zeigt sich als einz'ger Weg.  
  
O, Allah, alter Retter,  
O, hilf mir aus der Platsch;  
Sonst gibt's ein Donnerwetter  
Und nachher einen Blatsch!

### Isabella.

Alfons, mein Sohn, der Schlingel,  
Der läßt mich in Paris;  
Nicht Poltern hilft, nicht Klingel,  
Kein Wort grob oder süß.  
  
Ich träumte von dem Scepter,  
Marfori träumte mit.  
Und nach Madrid entschwebt er  
Im gleichen Schritt und Tritt.  
  
Und Alfons, dieser Range,  
Schiebt gleich den Riegel vor!  
Und zaubert gar nicht lange  
Und packt Marfori am Ohr.  
  
O, Alfons, laß dich röhren,  
Mein Herz ist voll und schwer!  
Ich will nicht mehr regieren  
Nur gib Marfori her!

### Eugenie.

O, Lulu, du mein Guter,  
Wie bist du bleich so sehr;  
Wie machst du deiner Mutter  
Damit das Herz so schwer!  
  
Ich weiß es, du hast Hunger  
Und hast gewiß auch Durst!  
O, wärst du Kaiser, Junger,  
Dann wär mir Alles Wurst.  
  
Mac-Mahon, der Empfindler,  
Den Finger nicht mehr röhrt;  
Ich glaub', er ist ein Schwindler  
Und hat uns angeschmiert.  
  
Und an dem kalten Buffet,  
Da wird man auch nicht fett,  
O, daß ich doch die Kniffe,  
Von deinem Vater hätt'!